

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 35' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 488 (Okt. 2021): A

Sonntag, 14. Februar 2021, 8.00 - 8.40 Uhr

Es ist 8.00 Uhr. WDR aktuell<sup>1</sup>: [Sie hören] die Nachrichten. [...] An den Grenzen zu Tschechien und dem österreichischen Bundesland Tirol<sup>2</sup> gelten jetzt schärfere **Einreise-Regeln**<sup>3</sup>. Die Bundespolizei kontrolliert **verschärft** die [Grenz]übergänge in Bayern und Sachsen. Uwe Lueb [berichtet für den] WDR [aus] Berlin: Aus den betroffenen Gebieten dürfen vorläufig nur noch (etwa) hier [in Deutschland] Wohnende, Personal vo(n) [m] Güterverkehr und medizinisches Personal nach Deutschland einreisen. Ausnahmen für [in Tirol oder Tschechien wohnende] Privatleute gibt es nur aus besonders wichtigem Grund. Dazu zählen der Tod enger Angehöriger oder die Geburt des eigenen Kindes. Die EU kritisiert das deutsche Vorgehen. Sie verlangt Ausnahmen auch für Berufs-Pendler<sup>4</sup>. Von den Einreise-Beschränkungen verspricht<sup>5</sup> sich die Bundesregierung, daß

1) Das ist die Nachrichten-Redaktion für alle Fernseh- und Hörfunkprogramme des Westdeutschen Rundfunks.

2) Südtirol ist italienisch. Vgl. Nr. 301 (III 2006), S. 40 - 47; 319, 27 - 51; 475, 1 - 12!

3) wegen der Viren-Pandemie: Vgl. Nr. 476 (X '20), S. 1 und 10/11; 478, S. 8/9 und 29; 484, S. 1 und 7; 486, S. 9/10; 487, S. 8/9 und Anm. 20!

4) Auch aus Frankreich „pendeln“ viele jeden Morgen zur Arbeit nach Deutschland. Vgl. Nr. 421 (III '16), S. 32, Zeile 21 - 23! Vgl. dazu auch Nr. 255, S. 1 - 32; 256, Seite B; 437, 45 - 55!

weniger der ansteckenderen **Corona-Mutationen** nach Deutschland eingeschleppt<sup>6</sup> werden.

Und jetzt weitere Meldungen im Überblick: Das Robert-Koch-Institut meldet heute gut<sup>7</sup> 6 100 neue **Corona-Fälle**<sup>8</sup> und damit rund 2 500 weniger als noch vor einer Woche. Die Zahl der Todesfälle innerhalb eines Tages blieb mit 218<sup>9</sup> jedoch annähernd gleich hoch wie vor einer Woche. Sonntags gehen beim RKI meist weniger Corona-Meldungen ein als unter der Woche.

Im Osten Japans sind bei einem [Erd]beben der Stärke 7,3 mehr als 120 Menschen verletzt worden. Strom- und Wasserversorgung waren gestört. Im Kraftwerk **Fukushima** trat aus der „Atom-Ruine“ nach Angaben des Betreibers etwas Kühlwasser aus. Vor 10 Jahren war es dort bei einem schweren Beben zur Kernschmelze gekommen. [...]

WDR aktuell<sup>1</sup> - aus der Region: Die Initiative „Bochum zusammen“ sammelt **Schutzmasken** für bedürftige Menschen. Am Hauptbahnhof und an 9 anderen Orten stehen **Spenden**-Tonnen bereit. Ann-Kristin Pott [berichtet] für WDR aktuell:

„Maske einwerfen und ein wenig Glück verschen-

5) Wovon man sich etwas verspricht, davon erhofft man sich etwas, davon erwartet man etwas Gutes.

6) schleppen: mit viel Kraft ziehen, o, o; ein|schleppen - hier: mit|bringen, a, a

7) gut/knapp ...: etwas mehr/weniger als ...

8) An dem Tag wurden in Japan 4 306 Neu-Infektionen mit Corona-Viren gemeldet.

9) In Japan wurden an dem Tag 38 Todesfälle in Verbindung mit Corona-Viren gemeldet.

ken“ steht an den Tonnen. Sie wurden für die Aktion vom Bochumer [städtischen] Entsorgungsbetrieb<sup>10</sup> bereitgestellt. In diese Spenden-„Briefkästen“ können die Bochumer FFP2-<sup>11</sup> oder medizinische Masken hineinwerfen. Sie werden an Menschen verteilt, die Hilfe brauchen und sich keine [Atem-]masken leisten<sup>12</sup> können. Die Spenden-Aktion läuft noch bis Donnerstag. Dann werden die Masken von der Initiative, dem Obdachlosen-Verein Bodo<sup>13</sup>, der  
10 Krisenhilfe und der Diakonie<sup>14</sup> Ruhr verteilt.

Das Wetter in Nordrhein-Westfalen: Heute Morgen ist es noch **sehr kalt** mit Temperaturen in Ost-Westfalen-Lippe und im Sauerland bis -20°. [...] Das war WDR aktuell<sup>1</sup>. WDR V<sup>15</sup>: die Verkehrslage:  
15 Meldungen liegen uns nicht vor.

3,4“ WDR V<sup>15</sup>: „Lebenszeichen“: „Über die vergessene Tugend der **Mäßigung**“ von Lisa Laurenz. [...] „Ich habe mein ‚Smartphone‘ abgeschafft, weil es mir einfach zu lästig war, immer erreichbar sein zu  
20 müssen, immer ‚up to date‘, immer wissen, was gerade los<sup>16</sup> ist. Und ich empfand das einfach als

10) etwas entsorgen: dafür sorgen, daß sich darum niemand mehr Sorgen zu machen braucht: Müll usw.

11) „filtering face piece“ der Stufe 2

12) sich etwas leisten: dafür relativ viel Geld ausgeben (i), a, e

13) Bochum/Dortmund (in beiden Städten tätig)

14) die evangelische Wohlfahrtsorganisation (Die katholische heißt Caritas.)

15) 5. Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks

16) Wo etwas los ist, geschieht etwas Interessantes, ereignet sich etwas Aufregendes.

eine große Zeitverschwendung und mußte mir dann so[lche] Sachen anhören wie: Du lebst das Leben einer Oma! Du bist schon (sogar) alt geworden! Auf jeden Fall merke ich, daß einige Leute sich von  
5 mir abwenden. Viele haben mir auch gesagt: Ja, ich finde das ja total gut, was du machst, und ich wünschte, ich könnte das auch, aber ich könnte das auf gar keinen Fall.“ [...] Im Umgang mit Konsum, Zeit, digitaler Kommunikation und Reisen ist dem  
10 modernen Menschen offenbar das Gefühl fürs rechte Maß abhanden gekommen. [...] Wer heute von Mäßigung spricht, macht sich nicht unbedingt beliebt. Mäßigung klingt für viele nach Askese und Kargheit, Langeweile und Mittelmaß. Es ist kein positiv be-  
15 setzter Begriff in unserer Überfluß- und Spaßgesellschaft. [...]

Thomas Vogel ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Er hat ein Buch geschrieben mit dem Titel  
20 „Mäßigung“, um, wie er sagt, die „Staubschicht“ von diesem alten Begriff zu entfernen „und aufzudecken: Ihr müßt vor Mäßigung keine Angst haben. Wir haben im deutschen Sprachraum mit Tugenden ein Problem, zurückzuführen auf unsere Geschichte. Sekundärtugenden, insbesondere die preußischen, wurden im Nationalsozialismus mißbraucht, und deswegen stößt man immer, wenn man über Tugenden spricht, gleich erst mal auf große Vorbehalte, die sich - natürlich auch zu Recht - gegen diese Sekun-

därtugenden wie Fleiß, Pünktlichkeit, Ordnung und auch Disziplin richten. Aber Mäßigung gehört ja neben Weisheit, Klugheit, Gerechtigkeit zu Tugenden, die für ein gelingendes Leben als Denkangebot 5 dienen sollen. Mäßigung hieß im Griechischen Sophrosýnē, und das wurde übersetzt mit ordnender Verständigkeit oder besonnener Gelassenheit. Damit meinte man eigentlich, daß der Mensch mit Hilfe seines Verstandes sein Leben ordnen sollte - auf 10 der einen Seite. Und mit Gelassenheit war [andererseits] eigentlich gemeint, daß der Mensch sich so hinnimmt, wie er ist, also daß er sich nicht anpaßt an irgendwelche äußeren Bilder, die ihm durch die Umstände oder durch die Mitmenschen aufge- 15 drängt werden. Ziel war es, daß der Mensch ein rechtes Maß für sich findet zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig.“ Der Mensch ist ein Wesen mit einem natürlichen Streben nach mehr, nach Ausdehnung und Überschreitung von Grenzen. Hinzu kommt 20 das archaische<sup>17</sup> Streben, Vorräte anzulegen, damit man in schlechten Zeiten überleben konnte. Wenn heute über Maßlosigkeit geklagt wird, dann ist damit vor allem das überzogene und rücksichtslose Ausleben persönlicher Konsumwünsche gemeint. [...]

25 Der Ruf nach einem guten und gesunden Maß wird immer lauter. Was für die ältere Generation die Mäßigung, ist für jüngere Menschen heute der Minimalismus. Janika Hampl ist 23 Jahre alt: „Für mich 17) archaios (griechisch): sehr alt, altertümlich

bedeutet Minimalismus, daß man den Konsum und all das, was man zu viel zum Leben hat, herunter- schraubt und wieder zurück zu den wichtigen und praktischen Dingen geht, die man wirklich zum 5 Überleben braucht, und daß man auf, ja, sehr vieles, was dazugekommen ist, verzichtet. Ich glaube, daß viele in meiner Generation merken, daß es zu viel ist, und daß es auch für die Psyche<sup>18</sup> zu viel wird, und irgendwann kann der Kopf das alles nicht 10 mehr aufnehmen, und der Körper macht da auch nicht mehr mit.“ [...]

Der Musiker Thomas Kagermann ist gerne auch mal maßlos: „Wenn z. B. [zum Mittagessen] mein Lieblings-Nachtisch auf dem Tisch steht, dann muß ich 15 mich richtig zügeln<sup>19</sup>, weil: Ich könnte dann diese ganze Schüssel leer essen. Das ist so eine leckere Mischung aus Mango, ein bißchen Joghurt und ein bißchen Sahne und ein bißchen Mandelmus. Wenn ich das dann so sehe: Das ist einfach so lecker, und 20 dann kann es mir passieren, daß ich maßlos werde, und dann ... Dabei ist es jetzt auch nicht so schlimm, weil es ja auch so gut ist. Aber wenn es dann immer so geht, ... Ich glaube, es ist auch dieses Ständige[, das schlimm ist]. Mal ist egal, 25 immer ist schlimmer.“

Mäßigung als ethische Haltung spielt in den Weltreligionen eine wichtige Rolle. Im christlichen

18) hê psychê (griechisch): die Seele, -n

19) Pferden legt man Zügel an.

Verständnis ist sie ein Weg zu Gott. Erst im rechten Maß entdeckt der Mensch seine innere göttliche Ordnung. Maßlosigkeit gilt als großes Hindernis auf dem spirituellen Weg. Schon in den Ordensregeln des Heiligen Benedikt<sup>20</sup> aus dem 5. Jahrhundert spielt das rechte Maß eine zentrale Rolle. Sein Leitmotiv war: Einfach, gelassen und in Freude leben und arbeiten! [...]

„Wenn ich einfacher lebe, dann habe ich einfach mehr Zeit und mehr Kapazitäten frei, um mich mit geistigen Dingen zu beschäftigen, um mich Menschen zuzuwenden, die vielleicht Hilfe brauchen, um mich mehr der Musik zuwenden zu können, ich bin ja Musiker. Ich habe einfach viel mehr Zeit für Wesentliches, wenn ich den Tag nicht damit verbringe, den Bestand der Materie ständig zu ordnen.“

Was hilft dem modernen Menschen, das eigene rechte Maß zu finden? - [Vogel:] „Er sollte vielleicht überlegen, ob er sein ganzes Handeln nicht eventuell für den Nachbarn oder für sein ganzes soziales Umfeld tätigt, daß er sein Auto kauft, weil der Nachbar gerade ein Auto gekauft hat und [er] sich daran orientiert. Er soll sich eigentlich von dem Blick der anderen befreien - das ist eigentlich wichtig - und dann aufgrund der Selbsterkenntnis versuchen, seine eigene Mitte zwischen zu viel und zu wenig zu bestimmen. Er sollte ruhige Zeiten für sich einrichten, also daß er Spazier-  
20) für den Mönchs-Orden der Benediktiner

gänge macht oder [sich] Zeit nimmt, (wo) [in der] er solche Selbsterkenntnisprozesse einplant. Erzeugung eigener Nahrungsmittel ist eine gute Möglichkeit. [...] Es ist so, daß man das rechte Maß immer wieder neu suchen muß. Das ist bei jedem Menschen ein Prozeß, der unabgeschlossen bis ans Lebensende geht, würde ich einfach sagen. Das ist eine Arbeit an sich selbst. In der antiken Philosophie wurde das auch als **Lebenskunst** bezeichnet.“

„Wenn ich mich komplett darauf einlasse und mich gar nicht mit den anderen vergleiche oder mich gar nicht irgendwie mit meiner Umgebung vergleiche, dann wird es für mich wirklich entspannt. Sobald ich mir einfach sage: Ich möchte so leben, und ich habe mich da(zu)[für] entschieden, ich akzeptiere das jetzt so, auch wenn ich eben manchmal auf Dinge verzichte, auf die ich nicht gerne verzichten würde, dann fängt es an, entspannend zu sein.“

Die Fähigkeit, besonnen und maßvoll zu leben, wird dem Menschen nicht in die Wiege<sup>21</sup> gelegt. Die Fähigkeit zur Mäßigung muß eingeübt werden, am besten schon im Kindesalter, erklärt der Erziehungswissenschaftler Thomas Vogel:

„Die fehlende Empfindung im Menschen führt dazu, daß er sich nicht hinreichend mäßigen kann, und wir müssen die Kinder wieder da hinführen, daß sie

21) Früher hatte man für kleine Kinder kein Kinderbett, sondern legte sie in eine Wiege und wiegte sie in den Schlaf.

sich selbst spüren, daß sie auch innehalten, und daß sie in der Begegnung (zur) [mit der] Natur die verschiedenen Sinne<sup>22</sup> auch einzusetzen in der Lage sind und daran auch Freude finden. Also ich bin  
5 ein sehr überzeugter Anhänger dieser Wald-Kinder-  
gärten, daß die Kinder also mit Pädagogik schon  
ganz frühzeitig an die Natur herangeführt werden.  
Dann entsteht das Staunen, und das Sich-Wundern,  
und auch das Fragen. Durch solch ein Gegenprogramm  
10 entwickeln wir dann Liebe zur Natur.“ [...]

„Natur ist für mich sehr wichtig. Das war (es)  
schon immer [so], weil ich damit aufgewachsen bin,  
und auch (weil) meine Eltern ..., weil wir sehr  
naturverbundene Menschen sind. Jetzt, wo ich in der  
15 Stadt lebe, ist das natürlich nicht mehr so stark,  
aber ich habe das auch gemerkt durch das Minimie-  
ren des Konsums, daß ich tatsächlich der Natur nä-  
her komme. Ich bin schon überzeugt davon, daß das  
ein immer größeres Thema wird, und daß es den Men-  
20 schen zu viel wird. Irgendwann kann der Kopf das  
alles nicht mehr aufnehmen, und der Körper macht  
da auch nicht mehr mit. Ich glaube wirklich daran,  
daß es irgendwann kommen wird, daß die Leute wie-  
der sagen: Wir wollen wieder ein bißchen zurück zu  
25 der Realität oder zu dem früheren Leben. Ich bin  
also auch manchmal traurig, daß ich es nicht  
erlebt habe, also wirklich, ich hätte es mir ge-

22) Seine fünf Sinne braucht man, um zu sehen, hö-  
ren, riechen, schmecken und zu tasten.

wünscht: so ohne diese digitale Welt.“

Angeichts von Klimaerwärmung und Artensterben,  
Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und Vermül-  
lung der Ozeane ist die Fähigkeit der Mäßigung zu  
5 einer Überlebensfrage geworden. Die Diskussion  
über das Ende der Maßlosigkeit spitzt sich zu. Ja-  
nika Hampl hat den Abschied von ihrem „Smartphone“  
als erlösend empfunden:

„Mit dem ‚Smartphone‘, ja, ich empfinde das so  
10 im Nachhinein wirklich, als hätte ich in einer  
parallele[n] Welt gelebt. Und jetzt fühle ich mich  
wieder mehr in der Realität und dadurch auch der  
Natur viel mehr verbunden. Das Erstaunliche ist,  
daß ich das Gefühl hatte: Der Tag hat so viele  
15 Stunden! Also es war wirklich ... Ich hatte so  
viel Zeit auf einmal, und ich, ich war so über-  
rascht, was ich alles an einem Tag schaffen kann.  
Und deswegen fiel mir das superleicht<sup>23</sup>, danach<sup>24</sup>  
darauf zu verzichten.“ [...]

20 „Es ist so, daß man das rechte Maß immer wieder  
neu suchen muß. Das ist bei jedem Menschen ein  
Prozeß, der unabgeschlossen bis ans Lebensende  
geht, würde ich einfach sagen. Das ist eine Arbeit  
an sich selbst. Ich arbeite auch ständig an mir  
25 selber, reflektiere meine Bedürfnisse, kämpfe jetzt  
gerade damit, ob ich künftig auch auf das Fliegen  
ganz verzichte.“

23) super (lat.): über, oberhalb, mehr als ...

24) Vgl. Seite 3, Zeile 17 - S. 4, Z. 6!

„Wenn du einen Menschen glücklich machen willst, dann füge nichts zu seinem Reichtum dazu, sondern nimm ihm einige von seinen Wünschen“, meinte der griechische Philosoph Epikur schon im 4. Jahrhundert vor Christus. Was weise klingt, ist schwer umzusetzen<sup>25</sup>, denn Wünsche und Begierden lassen sich nicht einfach unterdrücken. Sie werden doch immer wiederkehren. Zu wissen, wie diese menschliche Schwäche zu einer inneren Stärke werden kann, ist Teil der Lebenskunst. [...]

In unserer [Sende]reihe „Lebenszeichen“ hörten Sie heute: „Über die vergessene Tugend der Mäßigung“ von Lisa Laurenz, eine Produktion des Südwestrundfunks, 2020<sup>26</sup>.

15'30" Montag, 21. Dezember 2020, 15.05 - 15.30 Uhr

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>27</sup>: „Leben“. Andreas Drapa träumte schon als Kind davon, im **Taubensport** die Nr. 1 zu sein. Der ehemalige Fliesenleger aus Pforzheim<sup>28</sup> hat es geschafft: Heute züchtet und verkauft er Tauben, die bei Wettflügen hohe Summen einfliegen<sup>29</sup>. [Sie hören] „Höhenflüge“, ein Feature<sup>30</sup> von Lena Leonhardt.

25) um|setzen: zu Realität werden lassen

26) gesendet am Sonntag, den 20. 9. 2020, 12.05 - 12.30 Uhr, auf SWR II<sup>27</sup> in der sonntäglichen Sendereihe „Glauben und Gesellschaft“

27) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

28) eine Großstadt in Baden-Württemberg

29) ein|bringen (dadurch, daß sie schnell fliegen)

„Guck mal: die Weibchen! Gewaltig! Fang mal die, die blaue!“ [...] Andreas Drapa zeigt seine **Brief-tauben**. Seit Jahren gilt der Pforzheimer auf der ganzen Welt als „König des Brieftaubensports“. Der ehemalige Fliesenleger hat sein Hobby zum Beruf gemacht und durch den internationalen Verkauf seiner Tauben sehr viel Geld verdient. Während das ursprünglich vor allem unter Bergarbeitern verbreitete Hobby in Deutschland allmählich ausstirbt, „boomt“ es in China. Es ist zum beliebten Sport der wohlhabenden Elite geworden, die Brieftauben zu einer Art Statussymbol. [...] Deshalb suchen die chinesischen Züchter überall auf der Welt nach den schnellsten Tauben und zahlen für sie einen hohen Preis. Andreas Drapa erspart ihnen den Weg nach Deutschland und verkauft seine Vögel auch direkt in China. [...]

(Andreas) [Herrn Drapas] Faszination für den Taubensport wurde ihm sozusagen in die Wiege<sup>21</sup> gelegt: Schon sein Vater war Züchter. „Also ich habe so mit 4, 5 Jahren angefangen, mit Tauben herumzuspielen. Ich war da immer der Jüngste und habe viel gelernt, eigentlich in kurzer Zeit mehr gelernt, (wie) [als] die alle zusammen gewußt haben. Da habe ich [mir] eine Taube gekauft - die konnte ich gar nicht bezahlen - und habe dann 5, 6 Monate die Taube ‚abgestottert‘<sup>31</sup>. [Das] waren 1500 DM - schon viel, für damals. Das war halt schon ein 30) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

Volltreffer: Durch die Taube ist der Bestand bis heute aufgebaut.“

Seit einigen Jahren ist Andreas Drapa jedes Jahr in China. Dabei geht es nicht nur um Taubenverkäufe: Seine Kunden wollen auch von seiner langjährigen Erfahrung profitieren. Andreas inspiziert einen Taubenschlag<sup>32</sup> nach dem anderen. Pro<sup>33</sup> Tag „wandern“ unzählige Vögel durch seine prüfenden Hände. Sind sie gesund? Sind sie vielversprechend? „Wenn du jetzt hier als Züchter bist und dich auskennst, dann bist du natürlich schon in einem riesigen Vorteil. Da ist halt die große Chance, daß du halt - das sage ich mal ganz offen - sehr schnell sehr reich wirst.“

Zu Hause im beschaulichen<sup>34</sup> Pforzheim hält (Andreas) [Herr Drapa] in einer Lagerhalle rund 300 Brieftauben. Er züchtet hier die angehenden Spitzensportler und verschickt sie in die ganze Welt. Doch nicht alle Tauben werden seinen Ansprüchen gerecht:

„Die guten Tauben zeigen sich eigentlich als gute Tauben, wenn sie den Zweck erfüllen, und der Zweck, (was) [den] sie erfüllen müssen, sind Wettflüge. Wenn sie auf den Wettflügen gut fliegen,

31) ab|stottern: in Raten bezahlen - mit Pausen: so ähnlich, wie jemand beim Sprechen stottert

32) Tauben leben in einem Taubenschlag. Vgl. Nr. 299 (I '01), B: Anm. 107 und das Foto auf S. 55!

33) pro (lateinisch): für, je

34) Pforzheim hat 120 000 Einwohner. Durch die Stadt fließt die Enz. (Vgl. Nr. 289, S. 53 - 57!)

also gute Plazierungen<sup>35</sup> machen, dann sind es gute Tauben. Wenn du jetzt hier über die Tauben guckst, [dann siehst du:] Die sehen alle relativ gleich aus. Aber natürlich haben die schon unterschiedliche Qualitäten.“ [...]

Der Preis pro<sup>33</sup> Vogel variiert je nach Abstammung und Erfolgen zwischen 100 und mehreren tausend Euro. Die meisten Tauben haben nur Nummern, aber die Besten unter ihnen heißen „Blue Wonder“, „Miss World“ oder „Skyfighter“. Für die Spitzentaube „Pokerface“ wurden (Andreas) [Herrn Drapa] bereits 350 000 Euro geboten, doch er lehnte ab. Mit ihr könne er noch züchten, was sich auf Dauer rentiere, denn „Pokerface“-Zöglinge sind heiß begehrt. (Andreas) [Herr Drapa] arbeitet jeden Tag von früh bis spät, auch am Wochenende. Seine Tauben versorgt er zu einem großen Teil immer noch selbst, füttert, begutachtet und impft sie, putzt die Schläge<sup>32</sup> oder entscheidet, welches Taubenpaar die vielversprechendste Nachzucht ergeben könnte. Oft klingelt sein Telefon pausenlos. Urlaub macht er so gut wie nie.

„Das Leben heute(, es) ist härter, der Überlebenskampf ist viel härter, weil: Die Gesellschaft hat sich verändert. Heute muß - im Grunde genommen - jeder gucken, wo er bleibt. Lust oder nicht - wenn du es nicht machst, macht es ein anderer.

35) placer (frz.): jemandem einen Platz zu|erkennen (Oberkellner plazieren.) (S. 16, Z. 25!)

Wenn du's zehnmal nicht machst, bist du weg. Zum Schluß zählt nur: Was steht da? Ich möchte entweder gewinnen oder gar nichts. Aber ganz oben ist nur Platz für wenige.“

5 Es ist vermutlich dieser knallharte Ehrgeiz, der ihm bei verschiedenen Meisterschaften des Taubensports zum Sieg verhalf: (Andreas) [Drapa] wurde 8mal Deutscher Meister, 5mal gewann er die Brieftauben-„Olympiade“. Seine Erfolge sprachen  
10 sich herum: Zuerst wollten die Asiaten Tauben von ihm kaufen, dann folgten Züchter aus den USA, Rußland, Lateinamerika oder Marokko. „Drapa“ wurde eine Marke, inzwischen verkauft er unter diesem Namen sogar spezielle Futtermittel. Da beim Sport  
15 aber doch auch Glück ein ausschlaggebender Faktor ist und auch die besten Tauben beim Wettflug von Greifvögeln erbeutet oder von schlechtem Wetter überrascht werden können, wurden unter seinen Kollegen Zweifel laut. Wie konnte Drapa als einziger  
20 über Jahre hinweg so erfolgreich bleiben?

„Natürlich kann man sich vorstellen, wenn du richtig viele Erfolge hast und eigentlich dein Hobby zum Beruf gemacht hast, dann gibt's natürlich sehr viele Neider. [...] Die haben Betrug  
25 unterstellt und alles Mögliche, was man sich vorstellen kann. Ich habe insgesamt 38 Kontrollen gehabt vom Verband [deutscher Brieftaubenzüchter]. Die sind<sup>36</sup> bei mir bei jedem wichtigen Flug auf dem Hof gestanden. Ja, so ist das gewesen! Die

Leute, die über mich Gerüchte gestreut haben, die meine Familie beschuldigt haben, und alles, was da so kam, hat mich dermaßen motiviert, [es] wieder zu beweisen, wieder zu beweisen, und ich hab's jedes  
5 Jahr geschafft.

Mir braucht niemand etwas von Freundschaft [zu] erzählen. [Da] kann man noch tiefer gehen, aber lieber nicht! Weißt du, was Freundschaft war? Viele Geschichten, ohne Ende! Ich glaube nicht da-  
10 ran. [...] Mir (ist) [sind] am liebsten Geschäftsbeziehungen, (wo) [die] (vor) [auf einer] gesunde[n] Basis stehen. Freunde brauche ich keine.“ [...]

Am Tag vor einem Wettflug bringen die Züchter ihre Tauben zur Einsatzstelle. Dort werden sie registriert, mit einem Stempel markiert und ihre Fußringe „gescannt“, daher das Piepen. Hinterher werden die Vögel „eingekorbt“, also in Transportkisten gesteckt und in einen Lkw<sup>37</sup> geladen. Unzählige Menschen tummeln sich vor dem Wettbüro, viele  
15 von ihnen sind noch jung, höchstens 30. „Am Ende des Tages“<sup>38</sup> wird der Lastwagen mit den wertvollen Tauben beladen sein und diese zu einem 800 km entfernten Auflaßort bringen. Dort werden sie am nächsten Tag freigelassen, und dann gilt: Die Vögel, die am schnellsten wieder zu Hause sind, ge-  
25

36) südwestdeutsch<sup>28</sup> - Standarddeutsch: haben

37) der Lkw, -s: der Lastkraftwagen, -; der Lastwagen, -; der Laster, -

38) (englisch): at the end of the day: letzten Endes, im Endeffekt, alles in allem

winnen. [...]

„Ich hab's geschafft, das ist nicht die Frage. Die Frage ist nach einem gewissen Zeitpunkt: Wie kann ich's halten? Es gibt nur eine ganz knappe  
5 Zeit, (wo) [in der] du dein Jahreseinkommen praktisch verdienen mußt. In der Zeit mußt du halt ‚topfit‘ sein und auch mal über deine Grenzen gehen und sagen: Okay, ich mach' es doch noch, und so, obwohl du es eigentlich nicht willst. [...]  
10 Dann kommst du in einen Lebenskreis, in andere Gesellschaftskreise, da mußt du klarkommen damit. Den Preis für den Erfolg mußt du, im Grunde genommen, bezahlen.“ [...]

24'05" Mittwoch, 2. Dezember 2020, 19.30 - 20.00 Uhr<sup>39</sup>

15 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>40</sup> [...]:  
**Deutsche Eßkultur**<sup>41</sup>: [...] „Hirn wässern, brühen, in Salz- wasser kochen, häuten, salzen, zuerst in Mehl, dann in verschlagenem Ei und Semmelbrösel[n] wenden, in heißem Fett auf beiden Seiten langsam  
20 goldgelb braten und mit Zitronenscheiben garnieren“: „Gebackenes Hirn“, ein Rezept aus der 1. Auflage von „Ich helf Dir kochen“ von 1955. Verfaßt hat es die Münchnerin Hedwig Maria Stuber,

39) Da uns diesmal die direkte Tonaufnahme zu dieser Zeit übers Internet leider mißlungen ist, haben wir ausnahmsweise verwendet, was der Sender im Internet „zum Nachhören“ anbietet.

40) Nr. 456 (II '19), S. 3, Anmerkung 7!

41) Vgl. Nr. 344 (X '09), S. 35 - 49, und im Internet <<https://slubdd.de/kuechenwunder>>!

die mittlerweile<sup>42</sup> zusammen mit ihrer Tochter und Co-Autorin Angela Ingianni die 48. Auflage davon herausgebracht hat. [...]

„Es war bei uns schon so ein Standardsatz: ‚Laß  
5 dir das Rezept geben!‘“, erzählt Angela Ingianni. „Wenn wir essen waren, (es) mußte jeder etwas anderes bestellen. [...] In den '60er Jahren gibt's noch selbstgemachte Ravioli und am Schluß einen Zweizeiler: ‚Es gibt hervorragende Ravioli in der  
10 Dose, man muß die Dose nur in heißem Wasser erwärmen.‘ Und in den '70er Jahren verschwinden also die Ravioli als Rezept. [...] Und ab Mitte der '70er Jahre dominieren die Steaks. Es kommt Tiefkühl[kost], und was in den '70ern eben modern  
15 wird, (das) sind dann auch Toaster. In den '60er Jahren hieß es noch: ‚geröstete<sup>43</sup> Weißbrotscheiben (Toast)<sup>44</sup>‘. Anfang der '70er war dann der ‚Toast Hawaii‘<sup>45</sup> dabei. Und in den '70ern war auch [das] Grillen gekommen: Man hatte so ein Gerät - ich sage jetzt mal: - etwas größer als heute eine Mikrowelle, und da war ein Drehspieß. (Dann) [Damit] konnte man Hühnchen grillen. So etwas hatte man zu Hause!“ [...]

Barbara Siebeck hat die Koch- und Eßgeschichte  
25 der '70er Jahre aus ganz besonderer Perspektive

42) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

43) in der Bratpfanne im Liegen geröstet, so daß sie auch innen ein bißchen knusprig werden

44) (...): Klammer auf - ... - [Klammer zu]: in [runden] Klammern

45) Vgl. Nr. 344, S. 37, Zeile 5 bis 23!

miterlebt: Sie war ab 1969 verheiratet mit einem „Berufs-Esser“, wie sich Wolfram Siebeck<sup>46</sup> einmal selbst bezeichnete. [...] Die Kochbuch-Autorin Angela Ingianni versteht wohl ebenso etwas von gutem Essen wie Wolfram Siebeck. Wie kommt es dann, daß ihre Bewertungen so unterschiedlich ausfallen? Weil für das Essen der '70er [Jahre] das gleiche Prinzip gilt wie für das anderer Epochen.

Der Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder schreibt dazu in seinem Buch „Europäische Eßkultur“: „Stets gab es ein großes Nebeneinander. Die Reichen aßen und tranken anders als die Armen, Männer und Frauen ernährten sich unterschiedlich, und auch die Nahrungskultur der Jungen war von jener der Alten verschieden.“ Dazu kamen und kommen bis heute auch noch beträchtliche regionale Unterschiede. Bis Mitte der '60er Jahre hielt man sich vor allem auf dem Land noch stark an standortbezogene Traditionen. [...]

Eine neue Generation war herangewachsen und mit ihr [war] die Bereitschaft [gewachsen], dazulernen und Neues zu wagen – auch in Sachen Kochen und Essen. Was hier so alles möglich war, davon konnte man nun in eigenen Koch- und Gourmet-Zeitschriften lesen. Auch größere Tages- und Wochenzeitungen veröffentlichten jetzt regelmäßig als vergnügliche Lektüre „Freß-Kolumnen“<sup>47</sup>. [...]

46) Vgl. Nr. 483 (V '21), S. 1 – 10!



erscheint wöchentlich als „Zeit“<sup>48</sup>-Beilage.

Einer, der sich in dieser Hinsicht bestens auskennt, ist Wolfram Siebeck<sup>46</sup>, und er gibt sein Wissen gerne weiter, an die Leser der „Zeit“<sup>48</sup>, des „Feinschmecker“ und, und, und. Er ist bei weitem nicht der einzige große Gourmet-Journalist jener Jahre, doch keiner schreibt so arrogant, so frech, so unterhaltsam wie er. Man bleibt einfach hängen an seinen Sätzen: „Das wichtigste Küchenutensil ist ein großes scharfes Messer!“ „Ein Weinglas ergreift man nicht beim Kelch, sondern am Stiel!“ „Soßen mit Mehl zu binden statt mit Butter, zeugt von abgründtiefer Ahnungslosigkeit“. Auf diese Art wird Wolfram Siebeck in den '70er Jahren zum obersten Erzieher der Deutschen in Sachen Eßkultur. [...]

Barbara Siebeck, in deren Leben Essen früher keine große Rolle spielte, verbringt an der Seite ihres zweiten Mannes nun viel Zeit in edlen Restaurants. „Und dann hatte er früher – am Anfang – immer seinen Kassettenrekorder dabei – er konnte sich ja nicht alles merken – so unter der Serviette, so, und redete, und ich mußte ihn immer so an-

47) Kolumnisten schreiben regelmäßig einspaltige (in einer Kolumne geschriebene) Beiträge.

48) in Hamburg erscheinende Wochenzeitung

gucken, so: daß (daß er) [man] nicht denkt: „Der ist bescheuert<sup>49</sup>, der quatscht<sup>50</sup>, und die Alte hört nicht zu!“ „Die Kalbsnieren: sehr schön dünn, sehr schön rosa, in einer schönen Senf-  
5 Sahne-Soße, und das ist alles auch wunderbare Hausmannskost<sup>51</sup>. Der milde Reis ist hier noch ein bißchen hart, die Bohnen ...“<sup>46</sup>

Bereits lange vor seinem Tod 2016 sorgte<sup>52</sup> Wolfram Siebeck für die Unterbringung seines „ku-  
10 linarischen Nachlasses“ in der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, wo eine „digitale“ Kopie der Kassetten aus den '70er Jahren erstellt wurde. [...]

Man leert bei so einem Essen auch gerne mal ein  
15 paar Flaschen der teuersten Weine, und anschließend geht es dann mit dem Auto nach Hause. Die Alkoholgrenze fürs Autofahren liegt bis 1973 bei 1,5 Promille, und im Bayern jener Zeit muß man ohnehin<sup>53</sup> kaum mit Alkoholkontrollen rechnen. [...]  
20 Und alle können scheinbar irgendwie auch gut damit zurechtkommen, daß im Sterne-Restaurant kräftig gequalmt<sup>54</sup> wird! [...] „Da mußt du den Wein probieren, du mußt riechen, ob er „Korken“<sup>55</sup> hat, und

49) (Umgangssprache): dumm, blöde, verrückt

50) quatschen: irgendetwas daher|reden

51) die Hausmannskost: das Essen, wie man es zu Hause selber kocht

52) für etwas sorgen: sich dafür ein|setzen, sich darum kümmern, es bewirken, es erreichen

53) ohnehin: sowieso

54) qualmen (Umgangssprache): rauchen

du hast gerade gepafft<sup>55</sup>! Wie paßt denn das zusammen?“ [...]

„Ach, der Wolfram Siebeck, der hat ja so recht!“ Siebeck ist vermutlich der einzige Eßkritiker, dem  
5 ein eigenes Lied gewidmet ist, auch wenn es natürlich ironischer Natur ist. [...] Und die nachwachsende Generation wird bald Fertigwaren aller Art schlicht in die Mikrowelle schieben. Was für ein Glück, daß es auch anderes gibt, wie etwa das  
10 Tantris, wo, wie Siebeck schwärmt, ein „Karajan der Küche“ am Werke ist. Die Lobeshymne kommt zur richtigen Zeit, denn in den ersten Jahren wissen nur wenige die sensationellen Darbietungen von Siebecks „Küchen-Karajan“, dem Österreicher Eckart  
15 Witzigmann, zu schätzen. [...]

„Fleisch ist gesund“, so lautet die Devise<sup>56</sup> der '70er Jahre, und leisten<sup>12</sup> kann man es sich auch: Die von der EU massiv subventionierte Massen-Tierhaltung macht es möglich, mögen sich Sie-  
20 beck und die anderen Gourmets auch noch so sehr grausen vor dem wäßrigen Fleisch der hormonbehandelten Schweine [und vor] den Tiefkühl-Hühnchen aus den neuen Großmärkten. Im Tantris achtet man bei den Zutaten wie in [den] anderen Gourmet-  
25 Restaurants auf Top-Qualität. Allerdings kommt in

55) Wein, der „korkt“, hat vom Korken etwas bitteren Geschmack angenommen, und das riecht man am Korken, den man gerade mit dem Korkenzieher aus der Flasche herausgezogen hat.

56) der Leitspruch, ::e

den Anfangszeiten sogar einer wie Witzigmann nur mit größtem Aufwand an die dafür benötigte Ware:

„Dann habe ich also nach Bries verlangt oder nach Kalbskopf oder nach Hirn, Zunge, usw. Das hat es ja früher gar nicht gegeben: Die haben den ganzen Kopf weggeschmissen<sup>57</sup>. Und dann bin ich auch lange selbst hinausgefahren, jeden Tag in der Frühe, ja, und habe mir dann selbst also mein ganzes Gemüse selbst zusammengesucht und gekauft, alles am Großmarkt, ja, und habe das Ganze dann eben ergänzt am Viktualienmarkt<sup>58</sup>, ja?“ [...]

In Sachen frischer Meeresfisch, Jakobsmuscheln und Bresse-Huhn hingegen ist in München weiterhin nichts in Sicht. So gründet Witzigmann 1975 zusammen mit Kollegen eine Fahrgemeinschaft, um die Ware direkt vom „Rungis“, dem Pariser Großmarkt, zu holen. [...]

„[Da] hat es nur einen Nachteil gehabt, daß halt alle fast immer dieselben Produkte gehabt haben, ja? Aber gut, da muß man sich halt dann mit seiner eigenen Fantasie und Kreativität da ein bißchen absondern, ja? Das ist ja dann gelungen.“

Und wie! 1973 bekommt das Tantris den ersten Michelin-Stern, 1974 den zweiten, und 1981 folgt der dritte unter dem Restaurantchef Heinz Winkler, der allerdings wenige Jahre später - wie zuvor

57) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen

58) Da kauft man Lebensmittel (vivere, lat.: leben; victus: die Nahrung) für den Eigenbedarf.

schon Witzigmann - mit großem Erfolg ein eigenes Restaurant gründet. In der Küche des Tantris aber herrscht nun Hans Haas, dem es gelingt, das hohe Niveau bis zu seinem Abschied im Jahr 2020 zu halten - mit deutlich ruhigerer Hand als seine beiden hitzigen Vorgänger. [...]

„Ein gutes Spiegelei. Was braucht man? Erst mal: Der Durchmesser [der Pfanne] muß stimmen, ja? Dann brauchen wir eine gute Landbutter. Dann brauchen wir ein frisches Ei. Und dann müssen wir das Ei [in die Pfanne] hineinschlagen, ja? (Dann) Ich z. B. habe es gern mit einem Rand, ja? Und dann nur das Eiweiß leicht mit Salz bestreuen, ja?“ „Ach, ...“

„Und wenn man es ganz gescheit<sup>59</sup> machen will, raffiniert<sup>60</sup>, dann tue ich nur das Eiweiß hinein in die Pfanne - muß natürlich dem Durchmesser genau entgegenkommen -, und gebe den Dotter<sup>61</sup> roh darauf und lasse ihn nur erwärmen. Und ein bißchen „Fleur de Sel“<sup>62</sup> [und einen] Hauch Pfeffer!“

59) gescheit: vernünftig, klug, intelligent

60) raffiner (frz.): reinigen, verfeinern (fin, frz.: fein, z. B. un ragoût fin: Kalbsragout)

61) der Dotter: das Eigelb

62) feines, natürlich getrocknetes Meersalz



Die Ölberg-Kapelle in den Weinbergen von Ehrenkirchen wurde 1954 zum Gefallenen-Gedenken eingeweiht.



Eltville liegt 40 km westlich von Frankfurt/Main am Rhein, 250 km nördlich vom Markgräflerland (Sondermarken auf S. 24). 3 Fotos: St., 28. 7. 1999



Kurfürstliche Burg (1345 erbaut, 1938 restauriert) von Eltville (Steinberger Riesling!): der Wohnturm

Texte und Erläuterungen zu Nr. 488 (Okt. 2021): B

Freitag, 1. Januar 2021, 15.05 - 15.30 Uhr

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>A27</sup>: Wissen: Feature<sup>A30</sup> am Feiertag<sup>1</sup> [...]: „Politische **Rhetorik**“<sup>2</sup>. [...] Es ist gar nicht so lange her, daß wir in Deutschland eine historische Rede gehört haben: „Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst! Seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt.“

Hat man Angela Merkel jemals so gehört? Knapp<sup>A7</sup> 13 Minuten lang spricht die Kanzlerin am 18. 3. 2020 zu den Deutschen über das Corona-Virus<sup>A3</sup>. Alles - ihre Wortwahl, ihr Ton, ihre Körpersprache - weist darauf hin: Hier geht es ums Ganze. „Ich möchte Ihnen erklären, wo wir aktuell stehen in der Epidemie, was die Bundesregierung und die staatlichen Ebenen tun, um alle in unserer Gemeinschaft zu schützen und den ökonomischen, sozialen, kulturellen Schaden zu begrenzen.“

Damit ist der Grundton für die Corona-Krise gesetzt. (Wieder und) [Immer] wieder wird die Kanzlerin in den kommenden Monaten auf ihre „Es ist ernst“-Worte zurückgreifen. In ihrer gesamten

1) Neujahr ist ein Feiertag (in Japan drei).

2) Vgl. Nr. 482, S. 34 - 45! Herr Pfeffer hat sein 25minütiges Hörbild vom 22. 5. für diese Sendung um eine halbe Stunde erweitert.

Amtszeit hat Angela Merkel - die Silvesteransprache[n]<sup>3</sup> ausgenommen - noch nie im Fernsehen zur deutschen Bevölkerung gesprochen. Allein das ist ein Signal, wie ernst sie die Lage nimmt. Auch ihre Vorgänger im Amt haben nur dann zu diesem Mittel gegriffen, wenn es gewissermaßen um Leben und



Tod ging, wenn große Ereignisse besprochen werden mußten: Gerhard Schröder [2002] anlässlich des Irak-Krieges, Helmut Schmidt [1977] anlässlich der Entführung von Hanns-Martin Schleyer durch die RAF<sup>4</sup>, Willy Brandt [1970] nach

dem Kniefall von Warschau.

Deswegen ist Merkels Rede historisch. Sie ist zweifellos auch eindringlich. Aber ist es auch eine gute, eine große Rede? Was macht eine große Rede überhaupt aus? Das ist eine große Frage, sagt der Tübinger Rhetorikprofessor Olaf Kramer. „Ich denke, man kann die Frage nach der großen Rede auf unterschiedliche Arten beantworten. Also auf der

3) Die Neujahrsansprache der Kanzlerin bzw. des Kanzlers wird alljährlich am Silvester-Abend gesendet, die Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten Heiligabend. Vgl. Nr. 132, S. 10 - 17 und 44 - 47; 144, 12 - 20; 156, 15 - 21; 168, 16 - 21; 180, 41 - 44; 288, 21 - 24; 300, 33 - 35!

4) die terroristische „Rote-Armee-Fraktion“

einen Seite kann ich sagen: Eine große Rede ist eine Rede, die Wirkungen auslöst, also eine Rede, die Gehör findet, Diskussionen auslöst und resonanzstark ist, weil das ein Zeichen dafür ist, daß eine Rede oder ein Redner (oder eine Rednerin) einen gewissen Punkt trifft. Also man nennt das in der Rhetorik oft Kairos<sup>5</sup> oder einen glücklichen Moment, den der Redner treffen muß. Er muß also in irgendeiner Form ein Thema ansprechen, das gerade von [vielen] Menschen als aktuell wahrgenommen wird.“

Aktuell ist das Corona-Thema zweifellos, und eine große Wirkung hat Merkels Rede ebenfalls. Sie erfüllt auch noch ein weiteres Kriterium: Die Kanzlerin schafft es, der „Corona“-Thematik eine persönliche Note zu geben, indem sie auf ihr eigenes Leben in der DDR zurückgreift:

„Lassen Sie mich versichern: Für jemanden wie mich, für die Reise- und Bewegungsfreiheit ein schwer erkämpftes Recht waren, sind solche Einschränkungen<sup>6</sup> nur in der absoluten Notwendigkeit zu rechtfertigen. Sie sollten in einer Demokratie nie leichtfertig und nur temporär beschlossen werden, aber sie sind im Moment unverzichtbar, um Leben zu retten.“

Und doch fällt es ein wenig schwer, diese Rede als „groß“ zu bezeichnen. Der Appell ist drama-

5) ho kairós (grch.): der passende Moment

6) Ausgangsbeschränkungen, Abstandsgebote usw.

tisch, aber das spiegelt sich nicht im Vortrag wieder. Merkel bleibt ihrem Stil treu, sie ist sachlich. Ihre Rede will informieren, nicht emotionalisieren. Und die ästhetische Qualität des Textes sticht nicht sonderlich hervor. Gerade das könne eben auch ein Kriterium sein, erklärt (Olaf) [Prof.] Kramer:

„Also haben Reden eine bestimmte textuelle Qualität, eine bestimmte Ästhetik auch: Auch das ist durchaus legitim als Kriterium dafür, was eine große Rede ist. Das bedeutet aber, daß es durchaus Reden geben kann, von denen man sagen würde: Sie sind technisch sehr gelungen, sind rhetorisch sehr gut umgesetzt und aufgeführt, haben aber nicht so diesen Wirkungsaspekt wie andere Reden.“ [...]

„Sag etwas, das sich von selbst versteht, zum erstenmal, und du bist unsterblich“, [schrieb] Marie Ebner von Eschenbach<sup>7</sup>. Ein herausragendes Beispiel für eine große, bedeutungsvolle Rede und ihre gelungene Verdichtung ist die des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker im Jahr 1985. Weizsäcker sprach im Bundestag anlässlich des 40. Jahrestags der deutschen Kapitulation 1945<sup>8</sup>: „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ [...]

7) österreichische Schriftstellerin, 1830 - 1916

8) Vgl. Nr. 46 (II '86), S. 1 - 30; 482 (IV '21), S. 37, Z. 9 - S. 38, Z. 8!

Doch es gibt viele Beispiele von gescheiterten<sup>9</sup> Reden. In der Regel gilt dabei: Je höher die Position des Redners (oder der Rednerin), je stärker das Interesse der Öffentlichkeit, je größer die Fallhöhe also, desto härter können die Konsequenzen sein. Ein Beispiel, das noch nicht lange zurückliegt, ist die Rede der CDU-Vorsitzenden Annegret Kramp-Karrenbauer auf dem Parteitag in Leipzig 2019. „AKK“ geht ein wenig angeschlagen in diesen Parteitag. In ihrem ersten Jahr [...] wurde die Partei-Vorsitzende für ihr Krisenmanagement kritisiert. Vor ihrer Rede auf dem Parteitag hatte es außerdem Gerüchte gegeben, daß Friedrich Merz [sie] attackieren und nach dem Vorsitz greifen könnte.

(Annegret) [Frau] Kramp-Karrenbauer will mit ihrer Rede wieder „in die Vorhand<sup>10</sup> kommen“, und am Anfang gelingt ihr das auch. Sie ruft den Delegierten zu: Macht Schluß damit, die eigene Leistung schlecht zu reden! „Ich meine, ihr seid doch alle (Wahlkämpferinnen und) Wahlkämpfer. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man so Wahlkampf machen will, wenn man auf der einen Seite den Bürgern sagt, es war alles schlecht, was wir gemacht haben, aber wir wären schon froh, wenn ihr (euch) [uns] nochmal wählt, damit wir es auch noch 14

9) scheitern: mit einem Mißerfolg enden

10) Beim Tennis schlägt man Rückhand den Ball mit der Rückseite des Schlägers.

Jahre weitermachen können. Das ist keine erfolgreiche Wahlkampf-Strategie, und das sollten wir uns erst gar nicht angewöhnen, liebe Freundinnen und Freunde!“

Das „AKK“-Lager ist begeistert. Kramp-Karrenbauer hat den Saal hinter sich gebracht, erinnert sich SWR<sup>27</sup>-Hauptstadtkorrespondent Dirk Rodenkirch. Er hat von dem Parteitag damals berichtet. „Nach 15 Minuten hat irgendwie keiner mehr geglaubt, daß es an diesem Tag noch irgendeine ‚Revolution‘ geben wird, weil sie das wirklich gut ‚im Griff‘ hatte, und sie hat das aber offenbar nicht bemerkt und hat dann wirklich so eine völlig ausufernde Rede gehalten, (wo) [bei der] sie auch völlig das Gefühl - aus meiner Sicht - verloren hat, daß sie diesen Saal mal ‚hatte‘.“ [...]

Kramp-Karrenbauer hat bereits 1 1/2 Stunden geredet. Das Publikum ist müde, die Begeisterung im Saal längst verflogen. Da sagt die CDU-Vorsitzende das, womit längst keiner mehr rechnet: Ziemlich umständlich und indirekt stellt sie die Vertrauensfrage: „Aber ich will an dieser Stelle auch eines ganz offen sagen: Wenn ihr der Meinung seid, daß dieses Deutschland, so wie ich es möchte, nicht das Deutschland ist, das ihr euch vorstellt, wenn ihr der Meinung seid, daß dieser Weg, den ich gemeinsam mit euch gehen möchte, nicht der Weg ist, den ihr für den richtigen haltet, dann laßt es uns heute aussprechen, und dann laßt es uns

heute auch beenden, hier und jetzt und heute!“

Die Journalisten reiben sich die Augen. Haben sie Kramp-Karrenbauer richtig verstanden? Hat sie wirklich gerade das gesagt, was alle denken? Es  
5 ist ein kurioser Höhepunkt, und noch mehr als das, meint Rhetorik-Professor Olaf Kramer: „Es ist kommunikativ schon eine sehr schwere Prozedur, diese Frage zu stellen, weil man ja sagen muß: Rein  
10 wahrnehmungspsychologisch bringt man damit Menschen ja überhaupt erst mal auf den Gedanken. Und so hat sie selbst im Grunde diese Vorstellung doch etabliert und stark gemacht: Man kann ja auch nochmal einen neuen Anlauf nehmen und es vielleicht nochmal mit einem andern Vorsitzenden ver-  
15 suchen!“ [...]

Nur 2 Monate später kündigt sie an, auf das Amt der Parteivorsitzenden und die Kanzler-Kandidatur zu verzichten. Ein anderer Unionspolitiker wird dagegen plötzlich viel positiver in der CDU wahr-  
20 genommen, und auch das hat mit seiner Rede auf dem [CDU-]Parteitag zu tun. CSU<sup>11</sup>-Chef Markus Söder spricht ein Grußwort, und es macht ihm Spaß, z. B. über die SPD zu lästern<sup>12</sup>:

„An der SPD kann man ja die Dauer-Depression  
25 geradezu spüren, ja? Egal, was denen gelingt, es gibt immer irgendjemand[en], der sagt, das reicht nicht, das ist zu wenig. Und dann entstehen Bilder

11) In Bayern gibt es die statt der CDU.

12) über jemanden lästern: Schlechtes sagen

und Gesichter, liebe Freunde, die im besten Fall traurig und einsam wirken. Lädt man jemand[en] zu sich privat nach Hause ein, von dem man weiß, daß er den ganzen Abend jammert?“

5 Söder tritt selbstbewußt, aber nicht unsympathisch auf, meint (Olaf) [Prof.] Kramer. Er habe ein gutes Gefühl für die Stimmung, setze Pointen und sei selbstironisch. [Das war] eine gute Rede des CSU-Chefs, findet auch Hauptstadt-Korrespondent  
10 Dirk Rodenkirch, die seiner Beobachtung nach viele CDU-Mitglieder mit großem Interesse zur Kenntnis genommen haben. [...] Dieser Parteitag hat, auch wenn man die beiden Auftritte von Annegret Kramp-Karrenbauer und Markus Söder vergleicht, noch ein-  
15 mal ganz deutlich gezeigt, was eine Rede alles bewirken kann. Eine Person kann plötzlich als Hoffnungsträger dastehen und eine andere als Unglücksrabe. [...]

Einer, der sicher originelle Reden schreibt,  
20 ist der Schriftsteller Navid Kermani. Im Dezember 2019 stellt er im „Berliner Ensemble“<sup>13</sup> ein Buch mit seinen Reden vor und erzählt auf der Bühne von seinem Arbeitsprozeß. Kermani berichtet: Eine Rede ist dann gut, wenn ich mich den Erwartungen meines  
25 Publikums entziehe: „Wenn ich mich traue, lange Sätze zu sprechen, wenn ich mich traue, in meiner eigenen Sprachmelodie zu bleiben, wenn ich mich

13) So heißt das Theater am Bahnhof Friedrichstraße, in dem das „Berliner Ensemble“ spielt.

traue, Dinge zu sagen, die vielleicht normalerweise nicht an diesen Ort hingehören, also sozusagen privat zu werden, wo man es gar nicht erwartet, und umgekehrt bei einer privaten Trauerrede etwas ganz Grundsätzliches zu sagen, also den Anlaß zu transzendieren. Also je mehr ich da auf die eigene innere Stimme höre, je mehr ich mit Erwartungen breche, desto eher gelingen mir so Reden.“

Im Jahr 2014 hielt Navid Kermani eine Rede im Deutschen Bundestag<sup>14</sup> – im Rahmen einer Feierstunde zu 65 Jahren Grundgesetz<sup>15</sup>. Die Rede ist ein gutes Beispiel für seine Herangehensweise. Allein der Schlußsatz ist länger als 2 Minuten. Kermani schafft es dabei, die Bundesregierung für ihre Flüchtlingspolitik zu kritisieren und gleichzeitig das Grundgesetz und die freie Gesellschaft in Deutschland zu loben. Es ist eine bemerkenswerte, umarmende Satzkonstruktion, die symbolisch die vielen Widersprüche sozusagen in *einem* Atemzug nennt:

„Und so möchte ich zum Schluß meiner Rede tatsächlich einmal in Stellvertretung sprechen, und im Namen von ... – nein, nicht im Namen von allen Einwanderern, nicht im Namen von Djamaa Isu, der sich fast auf den Tag genau vor einem Jahr im Erstaufnahmelager Eisenhüttenstadt mit einem Gürtel erhängte aus Angst, ohne Prüfung seines Asyl-

14) Das ist das deutsche Parlament.

15) Das sollte vorläufig eine Verfassung ersetzen.

antrages in einen sogenannten Drittstaat abgeschoben zu werden ...“

Wie wird der Satz weitergehen? Kermani nennt stellvertretend weitere Personen, in deren Namen er *nicht* spricht, Opfer des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ zum Beispiel, aber dann auch viele, in deren Namen er spricht, nämlich der Gastarbeiter, seiner Schriftstellerkollegen oder von Fußballern aus Einwandererfamilien:

„... im Namen zumal der Muslime, die in Deutschland Rechte genießen, die zu unserer Beschämung Christen in vielen islamischen Ländern heute verwehrt<sup>16</sup> sind, im Namen also auch meiner frommen Eltern und einer inzwischen 26köpfigen Einwandererfamilie möchte ich sagen und mich dabei auch wenigstens symbolisch verbeugen: ‚Danke, Deutschland!‘“ Unionsfraktions-Vize[vorsitzender] Georg Nüßlein von der CSU empfindet die Rede als Unverschämtheit und verläßt den Saal noch während der Feierstunde. Doch danach erheben sich viele (Politikerinnen und) Politiker, überwältigt von Kermanis Sprachgewalt, und klatschen. Navid Kermani erzählt im „Berliner Ensemble“<sup>13</sup> von diesem Moment: „Es war schon eine enorme<sup>17</sup> Anspannung im Raum, die ... Die war spürbar. Und es war Wolfgang Schäuble<sup>18</sup>, der in diesem Augenblick, (wo) [als] ich natürlich

16) Was jemandem verwehrt ist, ist ihm nicht erlaubt worden.

17) enorm: über jede Norm hinaus

18) CDU-Politiker, seit 2017 Bundestags-Präsident

ziemlich auch angespannt und unsicher war, wie das jetzt alles war, ... und sagte mir dann: Ich bin ja mit vielem nicht einverstanden, aber Sie ... Es war eine gute Rede!

5 (Und es ...) Und es war ihm so wichtig, daß er wirklich [im Rollstuhl] hinter mir her ..., hinter mir hergekommen ist, um mir das zu sagen.“ [...]

Ganz generell, sagt Rhetorik-Professor Olaf Kramer, befinde sich die politische Rede gerade in  
10 einem Wandlungsprozeß: „Ein Grund liegt darin, daß sich mediale Strukturen verändert haben, daß wir sehr viel ‚Social Media‘ haben, was z. B. sehr viel Kürze mit sich bringt. Also: Politische Reden werden kürzer, werden pointierter, werden zum Teil  
15 auch stärker emotional dargeboten, weil diese Emotionalität und diese Kürze im Kontext ‚sozialer Medien‘ besser funktioniert als ein differenzier-tes Argument, das man innerhalb von 20 Minuten entwickelt und das also nur sehr komplex wie-  
20 derzugeben ist. [...] Ich kann bei ‚Facebook‘ oder ‚Twitter‘ den Daumen hochsetzen und ein ‚Like‘ geben. Diese Art Medien legen mir diese Reaktionen nahe. Die sind relativ einfach zu vollziehen, und deshalb funktionieren politische Reden, die solche  
25 Reaktionen ermöglichen und herausfordern, im Kontext dieser Medien besser als politische Reden, die versuchen, sehr viel stärker und besser zu argumentieren.“ [...]

15'35" Mittwoch, 18. November 2020, 15.05 - 15.30 Uhr

SWR II<sup>A27</sup>: „Leben“. Gelassenheit, Klarheit, innerer Frieden: Viele Menschen haben auf der Suche danach den **Buddhismus**<sup>19</sup> und die Meditation entdeckt. Die  
5 bekannteste Methode buddhistischer Praxis ist Za-zen: die Sitzmethode im Lotus-Sitz. Olaf Nölke sagt, man könne auch auf einem Stuhl sitzend med-  
10 ditieren, wenn es nicht anders geht. Der gebürtige Berliner lebt seit rund 30 Jahren in Japan, wo er  
10 zum Mönch Muho wurde und 18 Jahre lang als Abt ein bekanntes buddhistisches Kloster geleitet hat. Im Gespräch mit Almut Engelen erzählt er von seinem Weg und davon, was er beim tagelangen Sitzen erlebt.

Abt Muho, inzwischen sind Sie emeritierter Abt:  
15 Sie leiten das Kloster Antaiji nicht mehr. [...] Können Sie sich erinnern, was Sie damals daran beeindruckend fanden?

„Das erste, was mich beeindruckt hat, war die Entdeckung meines Körpers. 16 Jahre lang dachte  
20 ich, ich muß der sein, der da in dem Kopf denkt. [...] Und bei der Meditation wurde uns gesagt, daß wir uns gerade hinsetzen sollten und erstmal den Atem beobachten. Und komischerweise fühlte sich  
25 alles plötzlich ganz anders an, und ich war über- rascht (darüber), daß ich 16 Jahre lang von mor- gens bis abends geatmet hatte, ohne mir dieses Atmens bewußt zu sein. Wie kam es, daß etwas, was

19) Vgl. Nr. 475 (IX '20), S. 13 - 16!

einem so nahe ist wie das Ausatmen und Einatmen mir ganz unbewußt gewesen war? Und als ich eine Weile lang still saß, da hörte ich plötzlich das Zwitschern der Vögel, das mir ebenfalls bis dahin nicht bewußt gewesen war. Also, ich war überrascht darüber, wie viele Dinge ich nicht gesehen hatte. Ich hatte mich immer gefragt: Warum leben? Dabei hatte ich noch gar nicht richtig gelebt. Ich fragte mich: Warum bin ich in der Welt? Und dabei habe ich die Welt gar nicht richtig wahrgenommen. Und das hat mich dazu gebracht, dann ein zweites, ein drittes Mal und letztlich jedes Mal hinzugehen. Das erste Jahr saß ich eigentlich eher deshalb, weil es so eine neue Welt war für mich, einfach den Körper zu erleben. Und dann fing ich an, Bücher über Zen-Meditation und auch Buddhismus im allgemeinen zu lesen.“ [...]

Nun ist ja die weit verbreitete Vorstellung - und ich muß sagen, diese Vorstellung hatte ich auch jahrelang -, daß der Weg des Buddha und das Sitzen insofern vom Leiden befreit, als man irgendwann erleuchtet ist, und dann hat man ganz viel Licht oder hat unglaubliche Erlebnisse, und dann weiß man, daß man mit dem Universum verbunden ist, und dann ist man glücklich. Und so scheint es ja überhaupt nicht zu sein. [...]

„Ja, was die Erleuchtung genannt wird, stellt man sich gerne so vor, wie Sie eben gesagt haben. Da ist ein Licht oder das Nirwana, das so ein biß-

chen wie das Schlaraffenland ist. Aber in dem Moment, wo man sich die Erleuchtung auf eben diese Weise vorstellt, da ist man wie ein Esel, der einer Karotte nachläuft. Und man macht im Grunde dasselbe wie einer, der sagt, ich will mal im Porsche fahren und deshalb gehe ich arbeiten, oder einer, der ständig den Frauen nachläuft oder Männern nachläuft oder was auch immer. Und plötzlich ist man der Esel, der der Erleuchtung nachläuft, so wie einer Karotte. Und das, worum es wirklich geht, ist **Loslassen**. Loslassen, nicht nur von Geld und von romantischer oder geschlechtlicher Liebe, sondern selbst von dieser Vorstellung: Ich muß noch Erleuchtung bekommen!“

Sie haben dann in Ihrem weiteren Lebensweg Japanologie studiert, und Sie gingen zum Studium nach Japan und entdeckten das Kloster Antaiji für sich, dessen Abt Sie später wurden - für 18 Jahre -, und es beeindruckte Sie sehr, Ihre Zeiten wurden im Kloster immer länger. [...] Ein spezieller Aspekt sind ja die körperlichen Leiden beim langen Sitzen im Lotussitz oder, wie man im Westen sagt, im Schneidersitz.

„Dieses Gefühl, weg zu wollen - nicht? - oder sich irgendwie zerstreuen zu wollen, sich unterhalten zu wollen, das ist auf dem Meditationskissen überhaupt nicht möglich, weil man für 15 Stunden am Tag fünf Tage hintereinander auf eine Wand starrt. Und für mich war in der Regel immer der 3.

Tag der schwierigste, weil man da ja mittendrin steckte, und den 4. und den 5. Tag hatte man noch vor sich, war aber schon an der Grenze angekommen, körperlich und seelisch. Und wenn ich in dem Moment an den 4. und 5. Tag, die noch vor mir liegen, dachte, dann dachte ich ernsthaft manchmal, daß ich sterben müßte. [...]"

In Deutschland sitzt man ja in den Zen-Dojos, also in den Zen-Zentren, wesentlich kürzer, also anderthalb Stunden vielleicht, ich denke, oft auch nur eine Stunde. Ist das relativ nichtsnutzig, daß man diese wirkliche Selbstkonfrontation, die Sie erlebt haben, da sowieso nicht erlebt?

„Das würde ich nicht sagen. Also, das ist von Mensch zu Mensch verschieden, wie lange Zeit man braucht, um wirklich an diese Wand zu stoßen. Und selbst eine halbe Stunde auf dem Kissen, da kann man ja loslassen. Man wird aber wahrscheinlich nicht an diese Grenze, an diese existentielle Grenze stoßen. Aber dafür gibt es auch in Deutschland Orte, wo man eine Woche oder so - vielleicht nicht ganz so lange wie in Japan, dann aber eben doch so lange, daß man an die eigene Grenze stößt - mit einer Gruppe praktizieren kann.“

Ich habe so den Eindruck gewonnen, daß das Festhalten - und das klingt für mich auch heraus aus dem, was Sie geschildert haben - ja etwas ist, was auf allen Ebenen gleichzeitig stattfindet, also auf der körperlichen, auf der kognitiv-gedank-

lichen und auch auf der emotionalen Ebene. Körperliche Blockaden, wie lösen die sich, wenn man einfach nur sitzt?

„Wie lösen die sich? Also die Schmerzen nehmen umso mehr zu, je mehr man sich verkrampft und versucht, gegen sie anzukämpfen. Also das Schlimmste, was man machen kann, ist, die Zähne zusammenzubeißen und sich zu sagen: Ich kämpfe mich jetzt da durch! Dann hat man plötzlich zehnmal so viele Schmerzen. Wenn man sich den Schmerzen [aber] sozusagen überläßt, in dem Moment ist man so entspannt wie wahrscheinlich nie zuvor. Und die Schmerzen lösen sich nicht vollkommen auf, aber es ist plötzlich nur noch 1 % davon [da]. Insofern [ist] das Beste, was man gegen die Schmerzen tun kann, (ist) sie anzunehmen. Das gilt, glaube ich, auch für viele andere Formen des Leidens. Das Schlimmste, was man tun kann, ist, zu sagen: Ich will nicht leiden!“ [...]

Sie haben sich damals in eine japanische Philosophiestudentin verliebt, die auch Ihre Frau wurde. Mit ihr haben Sie heute drei Kinder. Alles loslassen, an nichts sein Herz hängen und sich verlieben: Wie geht das zusammen?

„Ja, also wenn man vom Loslassen spricht, dann denken viele Leute daran, daß man etwas wegwirft. Ich spreche auch oft vom Annehmen. Und dann fragen mich die Leute überrascht: ‚Ja, annehmen und loslassen, wie geht denn das zusammen?‘ Also für mich

ist es dasselbe. Loslassen bedeutet, die Hand zu öffnen. Annehmen bedeutet ebenfalls, die Hand zu öffnen. Und das bedeutet: Man nimmt an, was kommt, ohne es festzuhalten. [...] Wenn man seine Kinder  
5 liebt, dann bedeutet das natürlich auch, daß man bereit ist, sie loszulassen.“ [...]

Kurz nachdem Sie Ihre Frau kennengelernt hatten, starb der Abt von Antaiji, und Sie wurden zum Nachfolger berufen. [...]

10 Sie waren verantwortlich für einen großen landwirtschaftlichen Betrieb. Also das meiste haben Sie als Selbstversorger hergestellt. Also man kann auch sagen: ein kleineres mittelständisches Unternehmen. Wie haben Sie das hingekriegt<sup>20</sup>?

15 „Das habe ich mich selbst gefragt, nicht? Also mein Meister ist ja unerwartet plötzlich gestorben. [...] Wenn nicht meine Frau da noch bei mir gewesen wäre, hätte ich das wahrscheinlich nicht geschafft, denn außer mir war sonst keiner, der  
20 länger als ein halbes oder maximal ein ganzes Jahr damals in Antaiji war. Jedes Frühjahr hatte ich eine neue Mannschaft, denen ich wieder von Neuem beibringen mußte, wie man die Felder bestellt. [...] Also es war, ja, furchtbar, furchtbar. Aber mit -  
25 Was weiß ich? - göttlicher Hilfe oder was auch immer habe ich es geschafft.“ [...]

Ich habe mich gefragt, ob Sie bei dem Ganzen eigentlich noch Zeit für Ihre Ehe und Ihre Familie  
20) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

hatten. Also, ich meine, eine Ehe ist auch nicht etwas, was von ganz alleine läuft, und Kinder brauchen Betreuung.

„Meine Frau hat mich das auch manchmal gefragt: ‚Was ist dir jetzt eigentlich wichtiger: wir  
5 oder das Kloster?‘ Und wenn ich ihr sagte, ja, ihr seid mir beide wichtig - nicht? -, also die Familie ist mir wichtig, das Kloster ist aber auch wichtig, das war dann oft nicht gut genug als Antwort - nicht? -, weil es bedeutete, daß meine Frau  
10 das meiste tun mußte in der Familie, was ja auch ein Grund dafür ist, daß ich mich dieses Jahr von meinem Amt als Abt des Klosters zurückgezogen habe, um mehr tun zu können für meine Familie und  
15 meiner Frau viel von dem abzunehmen, was sie in diesen 18 Jahren alleine machen mußte.“

An welchem Punkt sehen Sie sich jetzt? Sie sind Anfang 50. Sie haben keine feste Verantwortung mehr für eine buddhistische Einrichtung. Wo sehen  
20 Sie sich gerade?

„Also, mit 52: Es fühlt sich für mich und vielleicht viele in diesem Alter so ein bißchen an wie eine zweite Pubertät. Ich bin an einem Punkt in  
meinem Leben angelangt, wo ich - Gott sei Dank -  
25 wieder viele Möglichkeiten habe, wo ich aber noch so ein bißchen am<sup>21</sup> Suchen bin - ähnlich wie da-

21) substantivierter Infinitiv + an: etwas gerade tun; gerade dabei sein, etwas zu tun (im Rheinland oft verwendet: „rheinisches Gerundium“)

mals, als ich 16, 17 war, und mich frage: Ja, was kann ich tun, was will ich tun? Und ich genieße das aber auch, diese neue Freiheit, um mich ein bißchen umzugucken und nach Aufgaben zu suchen, die ich übernehmen will - in der Zukunft.“ [...]

5 Mit Olaf Nölke gesprochen hat Almut Engeliem,  
und das aktuelle Buch von Olaf Nölke(, das) heißt:  
„Der Mond leuchtet in jeder Pfütze - Zazen oder  
der Weg zum Glück“, und erschienen ist das im Ber-  
10 lin-Verlag.



Eltville (S. 25/6): überm Eingang zum „Haus Rose“

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 487 (September 2021)

Corona-Schutzmaßnahmen (11. 4. 2021)	Seite 8/9
V-Leute und Spione (15. 12. 2020)	39 - 48
5 Unschuldig im Gefängnis?* (16. 11. 2020)	13 - 26
Stoizismus heute (20. 10. 2020)	9 - 13
Ohne Auto ging es nicht. (18. 12. 2020)	29 - 39
Kinderfunk: gutes Benehmen (11. 4. 2021)	1 - 8

27'40"

\*Übungsaufgabe zu Nr. 487

10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-  
ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede  
2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie  
aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine  
Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und  
15 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die  
Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,  
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als  
Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut)  
20 und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie  
geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese  
Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines  
Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus  
25 Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier-  
igkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch  
einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie  
die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-  
gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子  
監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕  
10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することができます。

25 ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの  
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社（Fax：03-3261-0  
532）が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。